

Erbschaftskath
nachmitt. mit Ausnahm.
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 60 Pf.
vierteljährlich 1,80 Mk.
jährlich 7,20 Mk.
Durch die Post bezogen
1,00 Mk. zuzü. Postgeb.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage),
durch die Post nicht abge-
hört, kostet monatlich 10 Pf.,
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Telegramm-Adresse:
Volkshalle Halle/Saale.

Volkshalle

Inspektionsgebühr
Antrag für die 6 größten
Politiker über deren Raum
30 Pfennig.
Für unermittelte Anzeigen
30 Pfennig.
Im redaktionellen Falle
kann die Seite 75 Pfennig.

Illustrate
Wir sind fähig, Illustrationen
müssen (spätestens bis vor-
mittags) nach 10 Uhr in der
Redaktion ankommen.
Illustr.

Erhalten in die
Postzeitung.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Heiteres Rede-Allerlei.

„Grüne Redakteur.“

Seitdem Wilhelm II. in Königsberg sein vom Bürgerma-
sch begabenes Schweigen gebrochen, erlitt das Volk die Freude,
seinen Allerschlimmsten Feind wieder festlich reden zu hören.
Und der Redakteur freudig an, denn nicht nur wurde die großartige
Königsberger Rede durch die Marienburger Rede er-
läutert, nein, auch Bethmann Hollweg mußte sie im Regie-
rungsorgan auslegen und jetzt hat sich auch der Oberpräsident
der Provinz Pommern vorgenommen, auszuliegen und erweitert.
Dabei hat sich ein äußerst heiteres Zwischenstück zugetragen,
das die ganze bürgerliche Presse empört und aufgeregert hat.

Zunächst redete in Stolp, das irgend ein Jubiläum feierte,
natürlich Wilhelm II. Er sprach von der erprobten Treue und
daß die Stolper „niemals in ihrer Treue zu Unfassen Hause
gekannt haben, seit sie unter die Herrschaft der Hohenzollern
gekommen.“ Und so weiter. Das möchte immer so bleiben.
Die Rede regte niemanden an. Aber der Herr Oberpräsident
der so treuen Provinz Pommern, ein Freier von und zu
Marienburger, war aufgeregert und hielt beim Kaiserfest eine
gloriose Rede, die an Wilhelm's Königsberger Proklamations-
entwürfe und dann weiter stürzte und drinsteuerte:

„Wenn wir auf die letzten 14 Tage zurückblicken, so ist uns
manches begegnet, das uns recht wenig sympathisch ist. Wenn
das Gros unserer deutschen Zeitungen, redigiert von jungen
Leuten, die zum größten Teil noch nicht trocken hinter den
Ohren sind (Brauwerke), sich herausnimmt, unserem aller-
höchsten Herrn den Mund zu verbieten, so wird das hier sicher
nicht gebilligt werden. Wir wollen, daß unser allerhöchster
Herr nicht eine Figur im Schenkenismus ist, sondern daß er
ein Mann ist, der seine Ansichten auch vertritt, wie ein
Mann. Deswegen wollen wir uns freuen.“

Zunächst möchten wir feststellen, daß die sozialdemo-
kratische Presse von der liebenswürdigen Kritik des tonier-
vollsten Oberpräsidenten nicht im entferntesten getroffen wird.
Die sozialdemokratische Presse hat stets die Meinung vertreten,
daß Wilhelm II. reden möchte, soviel er will. Je mehr
und je aufrichtiger, desto besser! In sozialdemokratischen
Kreisen war daher auch die Freude allgemein, als Wil-
helm II. wieder zu reden begann, man betrachtete das geradezu
als einen politischen Wundersfall. Soffentlich holt also Wil-
helm II. recht bald ein, was er in seiner Stolper einmündigen
Rede versäumt hat, und erzählt wieder der Welt, wie er denkt
und was sie von ihm zu erwarten hat. Wir sagen mit dem
Oberpräsidenten v. Valkhausen: „Deswegen wollen wir uns er-
freuen.“

Dann ist es aber auch nicht ganz richtig, daß es das „Gros
der Presse“ war, das Wilhelm II. den Mund verboten hat. Das
haben vielmehr im November 1908 die konservativen und
die für die Wölfe zu tun versucht, da sie vom allerschlimmsten
Redakteur Schaden für die Monarchie befürchteten. Das Gros
der bürgerlichen Presse glaubte nun, Wilhelm habe sich im
November verpflichtet, Neben gleich der letzten Königsberger
nicht mehr zu halten, und war daher von dem pflichtigen
Wiedererzählen des Redners auf weinliche überfahren.
Die Ausführungen der Presse scheinen auch nicht ganz ohne
Bedeutung gewesen zu sein; denn während man sonst gewohnt
ist, daß eine reinerische Sentenz die andre jagt, sobald Wil-
helm II. redet, ist jetzt — wenigstens für die große
Öffentlichkeit — nichts weiter bekannt geworden. Dem Versuch
der bürgerlichen Presse, die Marienburger Rede gewissermaßen
als einen Witz zu auslegen, ist von keiner Seite wider-
sprochen worden.

Nach diesen sachlichen Feststellungen kann es sich höchstens
noch darum handeln, sich mit den angenehmen Um-
gangsformen zu beschäftigen, deren sich der Herr Ober-
präsident auf dem Stolper Anstößigen befehligte. Er hat dem
Gros der deutschen Presse unter lauten Beifall der erlauch-
ten Festversammlung vorgelesen, sie werde von jungen Leuten
redigiert, die noch nicht trocken hinter den Ohren seien. Wir
können als unparteiische Dritte versichern, daß dieses Urteil
im großen Ganzen nur auf die offizielle Presse zutrifft,
deren Personal ja auch naturgemäß das einzige ist, das der
Herr Oberpräsident kennt. Somit kann man wohl sagen, daß
die meisten einflussreicheren Stellungen in der deutschen
Journalistik von Leuten eingenommen werden, die längst über
das Alter hinaus sind, in dem der Krampfing und ein
Stiller selbst ihre berühmtesten Neben gehalten haben.

Die sozialdemokratische Presse ist mit dem Gros der
deutschen Zeitungen in dem geschäftlichen Kampfe und kennt ihre
Machter daher einigermassen. Deshalb weiß sie, daß doch etwas
mehr Antiklimax dazu gehört, ein großes Wort zu leiten
als z. B. einen feingliedrigsten Verwaltungsbürokrat. Im
hoch „gehellten“ Verwaltungsbürokrat zu werden, braucht man
gewöhnlich nur Protektion und „Beziehungen“. Sol man
gleichwohl — und obigen Junfern fehlen sie selten — so wird
man bald „Marriere machen“. In der bürgerlichen Presse gilt
aber immer noch (von Charakter abgesehen, den die Herren
selbst zu haben brauchen) ein gemisches Schema und Wissen
als Vorbedingung, hingegen ist „Anschreiben“ Ausreden nicht
Bedingung. Deshalb werden auch keine Junfer Redakteure.
Im übrigen hat die sozialdemokratische Presse immer Spaß
daran, daß sich bürgerliche Presse und Behörden, die sich gegen-
seitig sehr gut kennen, einmal ein wenig beleidigen. Das auf-

geregte Gemüther und Gesinnungen über die Präsidentenrede will
sicher kein Ende nehmen — und wenn das Reden hüben und
drüben, oben und unten so weiter geht, so können wir noch er-
götliche Dinge erleben.

„Vorgesessene Kaiserkrönung“ will die streng lokale Zög-
mundschau an dem pommerischen Oberpräsidenten v. Valkhausen
bemerkelt haben, als er seine tiefe Rede gegen die Presse hielt.
„Der freiberühmte Redner“, schreibt sie, „war zwar selbst in so
vorgesessener Kaiserkrönung, noch so vor-
sichtig, nur vom Gros der deutschen Presse zu behaupten, daß
sie von jungen Leuten redigiert werde, die noch nicht trocken
hinter den Ohren sind.“ Und weiter: „Ob Herr v. Valkhausen
heute als ein „Vendemann“ (d. h. am folgenden Tage) seiner
famölen Rede nicht vielleicht selber das Gefühl hat, daß er
nicht etwa die deutsche Presse, sondern sich selber lächerlich
gemacht hat?“

Nächsteres Resultat, das sich noch nie in Kaiserkrönung,
geschweige denn in „vorgesessener“ Kaiserkrönung
befunden haben, vermögen natürlich auch nicht die Gefühle zu
beurteilen, die man am Tage darauf hat. Die Redaktion
der Zög. mundschau ist aber kaum monarchisch geteilt und
die Wut über hohen Chefs ziemlich sogar ein roter Vogel
vielerlei Art, so daß man wohl annehmen darf, hier spreche
ein an Erfahrung gereiftes Arme.

Königsrecht und Arbeiterrecht.

Der Unfall, der oft selbständig spielt, wirft in einem großen
Berliner bürgerlichen Blatt die beiden folgenden Telegammme
neben einander:

Groß, 5. September. Wegen Majestätsbeleidigung
verurteilt heute die Königlich Preussische Kammer den
Redakteur des Reichs-Karpenki, zu neun Monaten Ge-
fängnis. Die Majestätsbeleidigung wurde gefunden in dem
Artikel Der arme preussische König, der aus Anlaß der
Erhöhung der Jubiläum des Kaisers im Loh-
schienen war. Die vier Wochen Unterdrückung, die Kar-
penki erlitt, wurden nicht in Anrechnung gebracht.

Groß, 5. September. Wegen Mißhandlung eines
Arbeiters, der eine Vornehmung forderte, verurteilt
das Schöffengericht in Coblenz den Rittergutsbesitzer v. Gies-
zowitsch in Dörbernigsdorf zu 30 Wk. Geldstrafe.

In beiden Fällen bildet die Forderung einer Lohn-
erhöhung den Ausgangspunkt einer Entwicklung, die vor
dem Straftribunal endet, in beiden Fällen sind die Personen be-
trafft worden, die diese Forderung bekämpft hatten.
Der Redakteur Karpenki hat mit Worten die Forderung
bekämpft, daß Wilhelm II. 3/4 Millionen Lohnzulage be-
kommen sollte; dafür hat man ihm schließlich der Unter-
drückungshaft zehn Monate Gefängnis diktiert.
Der Rittergutsbesitzer v. Gieszowitsch hat sich nicht damit be-
genügt, die Lohnforderung eines Arbeiters mit Worten zu be-
kämpfen, sondern er hat auf ihn mit den Säulen losgeschlagen.
Zuletzt 50 Wk. Geldstrafe.

Selbstverständlich war der Arbeiter des Herrn v. Gieszowitsch
nicht so glücklich wie der Gegner des Redakteurs Karpenki, der
seine 3/4 Millionen Lohnzulage antandelslos benötigt erhielt,
er bekam nichts — als Schlag!

Daraus geht nicht nur hervor, daß sich ein Kaiser im Falle
einer Lohnbewegung in einer viel ungünstigeren Situation be-
findet als ein Arbeiter, sondern auch, daß es weit weniger
risikant ist, einem Arbeiter, der etwas mehr Lohn haben will,
ein paar Säule auszulassen, als gegen eine Lohnforderung
zu protestieren für einen Herrn, der ohnehin schon 15/4 Millio-
nen jährlich erhält.

Politische Uebersicht.

Halle a. S., 7. September 1910.

Das preussische System.

Aus einer ganzen Reihe von Zäiden kommen Nachrichten,
daß die Politiken, die sich bei der Niederführung der
Wahlrechtsdemonstrationen hervortaten, Defor-
mationen und Orden bekommen haben. Weitern wurde
das aus Wiesbaden gemeldet, heute aus Kiel.
Die Salleschen Auszeichnungen waren demnach keine Einzel-
ereignisse, sondern betrafen das ganze System, wie wir es
dieser Tage schon darlegten. In Kiel haben 25 Beamte der
Polizei am Seebadentage preussische Ordensauszeichnungen
erhalten. Der Polizeipräsident weiß bei der Ueberreichung der
Orden darauf hin, daß der Kaiser Anlaß genommen habe,
durch die Ordensauszeichnungen den Beamten für ihre Tätig-
keit und ihr Verhalten während der schwierigen Zeit des Aus-
standes der holländischen Arbeiter und der Wahlrechts-
demonstrationen seine Anerkennung zum Aus-
druck zu bringen. Es ergab sich daraus, daß man „höheren
Orts“ dem Verhalten der Beamten durchaus zustimme.
Der Polizeipräsident dürfte recht haben. Das preussische

System ist vom säbel-schwingenden Vollzügen bis zur höchsten
Gewalt ein einheitliches.

Aus Preußen wird zur Illustration dieser Tatsache jetzt
folgendes gemeldet: Als am 2. September Redakteur Genosse
Albert wegen der Waldenburger Politiken sechs Monate Ge-
fängnis bekam, hielt es der Vorsitzende der Strafkammer, Land-
gerichtsrat Fiedl, für angebracht, bei der Verlesung der Urtheile
in Uniform die gar nicht zur Sache gehörige politische Sand-
abhafer-Affäre mit folgenden Worten zu erläutern:

„Also Sie (die Genannten und Vollzügen von Waldenburg)
müssen die Wahrheit sagen. Sie haben damals bei der
Strafendemonstration nur Ihre Pflicht getan (1),
und selbst wenn Sie mal über die Stränge ge-
schlagen haben sollten, können Sie das ruhig sagen. Es
wird Ihnen deshalb nichts geschehen! Es wäre auch dem
Handbader wohl nichts geschehen, wenn er sich gleich ge-
meindet hätte, er wäre vielleicht gar nicht angefallen, und wenn
schon angefallen, sicher freigesprochen worden, eben weil er bei
der Tat sich in Ausübung seines Dienstes befand. (11) Wir
hätten dann das ganze Geschrei über den „Handbader“
nicht gehabt!“

Ein geradezu treffender Sarkasmus über die fowerne
Macht der preussischen Vollzügen. In „Ausübung ihres
Dienstes“ kann sie gelegentlich in Versammlungen eindringen,
verhaften, Hände ab schlagen, stechen und hauen — es geschieht
ihre nichts!

Ein frommes Instrument des Herrn.

Bei der Grundsteinlegung einer Kirche hielt Prinz
Ludwig, der kaiserliche Kronprinz, eine Rede, über die
folgender Bericht veröffentlicht wird:

„Ich danke dem lieben Gott, daß ich von katholischen
Eltern abstamme und in der katholischen Religion er-
zogen worden bin. Ich bin stets für unsere katholische Reli-
gion eingetreten, weil ich überzeugt bin, daß sie die einzig
wahre und edle Religion ist. Diese meine innerliche
Ueberzeugung habe ich jederzeit im Auge behalten, nicht um
andere Ehren und Anerkennung zu finden, sondern weil es
meine tiefste religiöse Ueberzeugung ist. Wir wissen wohl,
daß nicht die Mutter Gottes, sondern Gott im Himmel allein
unsere Bitten erhört oder abschlägt, weil er am besten weiß,
ob die Erfüllung unserer Wünsche zum Vorteil ist oder nicht.
Trotzdem eilen wir zur seligen Jungfrau Maria
hin und wenden uns an sie im Vertrauen auf ihre Macht
bei Gott. Auch ich habe Sorgen und Kummer und habe sie
nie vergelegt am Altar der heiligen Kapelle. Wir alle sind ja
Zeugen, was im Laufe der Jahrhunderte durch die Fir-
mität der allerhöchsten Jungfrau erreicht worden ist.“

Der fromme Prinz wird künftig die Geschichte des kaiserlichen
Walters von Gutes Gaden“ lesen, so daß das Zentrum im
Norden leichtes Spiel behalten wird. Die Instrumente des
Herrn bleiben den Deutschen in Nord und Süd in altbewährter
Tümmigkeit erhalten.

Einige Verfahren des Prinzen Ludwig haben allerdings
etwas anders über die katholische Religion gedacht. So z. B.
hat der Ulyropater des Prinzen, König Maximilian
Joseph, sich einmal folgendermaßen geäußert:

„Meinen kleinen Finger wollte ich geben, wäre mein
Gaus nicht katholisch geworden. Das Papsttum ist in
jeder Beziehung von Bösen. Die römische Geistlichkeit
hindert Kirch und Volk, das zu werden, was sie sein sollen.
Betrachte ich die Rheinlande, die Pfalz, Würtemberg — wie
weit ist haben zurückgeblieben! Warum? Was
ist der Grund? Bayern ist katholisch, Bayern hat unter
der Andirte der Jesuiten gelitten. Wie ich diese
Verhältnisse, kann ich gar nicht sagen!“

Wohl der Herr und die allerhöchste Jungfrau Maria haben
den Sinn des Königsreiches gewonnen, so daß Bayern
durch die Erde der herrlichen „alleinbegnadeten“ Kirche
noch ein Weichen „zurückbleiben“ kann.

Handelskammer zur Fleischsteuer.

In einer Eingabe an den Frankfurter Magistrat macht die
Handelskammer in Frankfurt a. M. darauf aufmerksam,
daß die Fleischsteuer eine sehr große sei und die Fleisch-
preise sich auf einer so unverhältnismäßigen Höhe hielten, daß
die Frage entstehe, ob nicht die Vollstreckung und die Voll-
ständigkeit unter diesen Umständen Schaden erlände. Von der
Regierung sei allerdings eine vorübergehende Ermäßigung der
Einkaufspreise zugestanden worden. Diese Maßnahme habe
sich auch im Interesse zugunsten der Viehzüchter bewährt, genüge
aber nicht, die Einfuhr ausländischen Fleisches zu fördern, weil
die Aufhebung des Einfuhrverbotes und die Ermäßigung der
Steuer und Fleischpreise nicht möglich sei. Es bleibe nur möglich,
die Einfuhr ausländischen Fleisches, dessen direkter Verkauf
nach den Sachstatistiken bestimmt ist, möglichst zu erleichtern.
Die Handelskammer richtet daher an den Magistrat das Er-
suchen, einen dahingehenden Antrag bei der Regierung zu
stellen.

Der Kaufmann hat sich ebenfalls mit der Frage der Fleischsteuerung beschäftigt. Er hatte die Obermeister der Fleischhändler und Metzger Berlins zu einer informativsten Sitzung über die Ursachen der Fleischsteuerung eingeladen. Man war im allgemeinen der Ansicht, daß nur eine Öffnung der Grenzen und Abschaffung der Zölle stetige mäßige Preise gewährleisten.

Ein Arzt über die Fleischsteuerung.

Bei der am vergangenen Montag in Mannheim abgehaltenen Versammlung gegen die Fleischsteuerung nahm auch der praktische Arzt Dr. Friedmann das Wort. Seine Ausführungen über die Folgen der Unterernährung wurden geduldig erhörend auf die Zuhörer. Er sagte:

„Früher habe man bei jungen Mädchen Blutmangel und Entzündung festgestellt, jetzt sei sie ganz und gäbe auch in der männlichen Arbeiterschaft infolge Unterernährung. Dieser Unterernährung sei trotz aller energischen Maßnahmen die Tuberkulose nicht gekümmert. Im Gegenteil, sie nehme zu, weil diese unterernährten Leute häufig in der Arbeit zu viel sind. Ein vorläufiger Winter sei eine Katastrophe für die Arbeiter. Die bei ihrem Eintritt ins Sprengelzimmer obmüdet und zusammengebrochen sei. Nachdem die völlig entkräfteten Arbeiter durch Speise und Trank etwas erholt habe, habe sie angefangen, die Mann bei mehrere Wochen fruchtlos gewesen, sei habe dann durch ihre Hände Arbeit die Kinder durchzubringen müssen; sie selbst, eine Frau, die sich im achten Monat der Schwangerschaft befand, habe sich mit Kartoffelgallen ernährt! Welchen schrecklichen Schaden würde eine solche Frau das Leben geben. Ein Wunder, daß sich die Frau nicht selbst um die Kinder gekümmert, weil sie nicht mehr in der Lage gewesen, die Kinder zu pflegen. Bei einmal zu dem Mutter ein offenes Wort über die Lebensmittellage zu sagen, oder leidet habe man hierzu nicht den Mut gefunden. Jeder, der einen Einblick in diese katastrophalen Verhältnisse erhält, würde notwendig zum Sozialdemokraten.“

Dies ist auch der einzige Weg, einmal Wacht zu tun. Die nach dem Fleischmittelschwarz zu gewinnen. Wilhelm II. „ein offenes Wort“ zu sagen, kann an den Zuständen gar nichts ändern.

Esst nationalliberal.

Wollt man die nationalliberale Politik in Reinführung genießen, so lese man folgende Rede aus München:

Der geschäftsmäßige Ausschuß der nationalliberalen Landespartei in Bayern hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, auf dem bevorstehenden Parteitag mit Bezug auf die Reichstagswahlen folgenden Standpunkt (1) zu vertreten. In erster Linie möchte ein Wahlbündnis in der fortschrittlichen Volkspartei angestrebt werden, aber daneben auch mit den rechtsstehenden Parteien. Nach dem es nach 1896 nicht jedoch Wahlvereinbarung war abzusehen, wenn der betreffende Mandat die Gewinne dafür bietet, daß er eine gewisse Einwirkung auf die Politik des Reichstags zu erlangen vermag. Inwieweit sich verpflichtet, für die Interessen aller Stände, insbesondere auch für die des Handels und Gewerbes, einzutreten.

Ein Universalprogramm zur Beglückung aller Menschen. Es lebe der — Standpunkt!

Ruffisches aus Hessen.

Der Presse wird telegraphiert, daß die Polizei mit den Ausweisungen und Verhaftungen aus Anlaß des Jarobuschs lustig fortfährt. Ein besonders trauriger Fall ist der folgende:

Das Mitglied eines Theaters, das in Frankfurt gastiert, namens Eisenberg, wurde am Mittwoch nachmittag in einem Restaurant von Kriminalbeamten verhaftet und ins Polizeigefängnis gebracht, wo man ihm mitteilt, daß seine Verhaftung erfolgt ist, weil er im Verdacht liege, Anarchist zu sein. Er habe auch ein Gedicht verfaßt, das sich auf den russischen Kaiser Nikolaus beziehe und in London im Druck erschienen sei. Nach 24 Stunden wurde Eisenberg zwar wieder entlassen, er mußte sich jedoch förmlich verpflichten, Frankfurt sofort zu verlassen.

Leider wird nicht mitgeteilt, ob sich die Polizei die Mühe genommen hat, ihr Verfahren zu begründen — oder fühlt sie sich schon ganz russisch.

Ehrlich - Kata 606.

Die vor wenigen Wochen erschienene Schrift: Die Euphratische Behandlung mit dem Ehrlich'schen Mittel (Diamidindioarsäure) ist ein Zusammenstellen der bisherigen Erfahrungen von Professor Dr. Ehrlich und Dr. Dresler, Berlin (Verlag von Carl Marhold, Verlagsbuchhandlung Halle a. S., 1910, Preis 1.80 Mk.), liegt jetzt bereits in zweiter, bedeutend vermehrter Auflage vor. Nach dreimaliger Besichtigung der Verfasser lediglich auf eine Zusammenfassung der neuesten und neuesten Erfahrungen und Beobachtungen die inwieweit wieder an den vertriebenen Kliniken von den Ärzten gemacht wurden, und überläßt es dem Leser, sich ein eigenes Urteil zu bilden. Außer dem fast unbeschreiblichen ersten Aufzuge vermerkt der Verfasser, enthält die zweite wie „Laien“ gleich interessante Vorleser nach dem Dr. Professor Ehrlich und das von Professor Schaudinn, des Entdeckers des Euphratins.

Wir haben unserer Meinung über den Wert des neuen Mittels mittels und die daran geknüpften Hoffnungen bereits gelegentlich der letzten Besprechung der ersten Auflage der Schrift Ausdruck gegeben. So sehr wir wünschen und hoffen, daß sich das neue Mittel im Interesse der leidenden Menschheit wirklich als absolutes Heilmittel bewähren möge, kann bei dem eigentlichen Charakter der euphratischen Erkrankungen ein Urteil darüber, ob es diesen Wert und diese Bedeutung besitzt, indessen erst nach mehrjährigen Erfahrungen abgegeben werden.

In dieser unserer kritischen Auffassung gegenüber der so laut gepriesenen Heilwirkung des Mittels werden wir beschränkt durch gewissenhafte Ärzte, die wie Professor W. Löffler eine reiche Erfahrung in der Euphratischebehandlung hinter sich haben. Der genannte Arzt äußert sich in einem in der nächsten Nummer der Berliner klinischen Wochenschrift veröffentlichten Artikel, der den Titel „Kritische Bemerkungen zur Ehrlich'schen Euphratischebehandlung“ führt, über das Ehrlich'sche Mittel wie folgt:

„Die wichtigste Frage ist die, ob das Mittel in der Tat imstande ist, einmal injiziert, eine definitive Heilung der Euphratische zu erzielen. Die bisherigen Erfahrungen lehnen schon, daß dies jedenfalls nicht bei allen Fällen gelingt. Heiligt sich schon von fast allen Autoren, die über eine längere Beobachtungszeit verfügen, gesehen worden. . . Die Beurteilung der Frage, ob eine solche definitive Heilung mit einer einmaligen Behandlung möglich ist, ist gerade bei den Euphratische am wenigsten zweifelhaft. Es ist doch auch, mittels der Euphratischebehandlung Hunderte und Tausende von Euphratische zu heilen zu bemerken, daß jedes und jedes Jahr die Kranken viel

Versammlungen sind an die Polizeifürsorge nicht gebunden.

So hat jetzt auch das Oberlandesgericht zu Danzig am letzte Instanz entschieden.

Der Wirt Zimmerer in Sülzengrün bei Wünde (Westfalen) hatte ein Strafmandat vom Polizeiamt in Ennigloh erhalten, weil eine öffentliche Versammlung über die Polizeifürsorge hinaus gelangt hätte. Auf die Aufforderung des Polizeibeamten, um 10 Uhr die Versammlung zu beenden, weigerte sich der Referent, Gemalte zu tun. Daraufhin, daß durch die Fortsetzung der Versammlung nicht bestraft werden könne. Das Schöffengericht in Wünde verurteilte den Wirt Zimmerer, weil er Gäste über die Polizeifürsorge hinaus in seinem Lokal gelassen habe. Das Landgericht in Bielefeld sprach den Wirt jedoch frei. Wegen das freisprechende Urteil legte der Staatsanwalt Berufung ein, mit dem Erfolge, daß Zimmerer nicht nur freigesprochen wurde, sondern auch die Kosten der Verurteilung der Staatskasse auferlegt wurden. Damit ist wieder eine polizeiliche Aktion gegen das Versammlungsrecht abgeklungen worden.

Kapitalistische Schmeißfliegen.

Die Lebensmittellage ist heute eine internationale Erscheinung. Im stärksten tritt sie auf in den Ländern mit agrarischer Politik, in denen die natürlichen Ursachen durch die planmäßige Umwandlung der Grundbesitze in gewerbliche Betriebe zu Grunde geht. Zwischen aber tritt auch die Spekulation, die zu anderen Zeiten auf eine Verbilligung hinarbeiten kann, verwerrend auf. Die planmäßige Zurückhaltung der Nahrungsmittel, die bei uns der Bund der Landwirte als ein Ziel seiner vollenständigen Tätigkeit betrachtet, wird anderwärts durch die Spekulation besetzt. Die Dummheit teilt ein Mundstücken mit, das ein französisches Vorkommnis aus dem Jahre 1894 ist. Die schäblichen Vorkommnisse sind wohl bekannt. Die Heberwerbungen haben das Futter kaufen lassen und das Getreide in vielen Gegenden zerstört. Eine starke Verschlechterung der Bodenqualität ist vorzunehmen. Es werden auch eine gewissenhafte Arbeit, zu den heutigen Zeiten geworden. Man hat sich zu verkaufen, wenn der Preis seinen Bestand erreicht haben wird. Das Jahr, das sich im Jahr für alle Welt antizipiert, wird es nicht für die wohlunterrichteten Leute sein, die aus meinem Dimmes Augen gehen. . . . Wir wünschen von Ihnen einen Auftrag zum Kauf und Verkauf, der Ihnen in sechs bis zwölf Monaten den zwei bis dreifachen Betrag der angelegten Summe einbringen wird. Der Mindestbetrag für einen Verkauf ist 1000 Taler. Sie brauchen die Ware nicht in Empfang zu nehmen, sind aber Eigentümer vom Tage des Kaufes bis zu dem Tage, an dem Sie in der Welt zu verkaufen. Ein Kaufvertrag wird unter Umständen täglich über die letzten fünf bis sechs Jahre abgeschlossen sein, um Sie zu informieren.“

„Sicher werden bei diesem „Botschaft“, das natürlich nicht so einfach ist, wie der Verfasser es da behauptet, auch eine Menge der Spekulation zum Ziel gehen. Den letzten beiden die Stunde, ist der Grundlag unserer Verträge. Zunächst aber dient dieses Treiben ebenso sicher wie das unserer Agrarier dazu, die Finanzierung nach zu verschärfen und auf Kosten der Volks-erziehung einer Reihe glücklicher Wucherer außerordentliche Gewinne zuzuführen. Solange Produktion und Umsatz der Gegenstände des Lebensunterhalts als Mittel der Gewinnerzeugung dienen, muß das Gesamtinteresse des Spekulanteninteresse zum Opfer werden.“

Deutsches Reich.

„Bund der deutschen Intelligenz“. Das ist das neueste Produkt der Zurechtweisung. Der Bund soll sich gegen die drei schlechten und offensenden Krankheiten des deutschen Staatsorganismus“ wenden, nämlich gegen die Verarmung von Staat und Kirche, gegen das Schulwesen und gegen das Verbrechen. Man hat sich zu verkaufen, wenn der Preis seinen Bestand erreicht haben wird. Das Jahr, das sich im Jahr für alle Welt antizipiert, wird es nicht für die wohlunterrichteten Leute sein, die aus meinem Dimmes Augen gehen. . . . Wir wünschen von Ihnen einen Auftrag zum Kauf und Verkauf, der Ihnen in sechs bis zwölf Monaten den zwei bis dreifachen Betrag der angelegten Summe einbringen wird. Der Mindestbetrag für einen Verkauf ist 1000 Taler. Sie brauchen die Ware nicht in Empfang zu nehmen, sind aber Eigentümer vom Tage des Kaufes bis zu dem Tage, an dem Sie in der Welt zu verkaufen. Ein Kaufvertrag wird unter Umständen täglich über die letzten fünf bis sechs Jahre abgeschlossen sein, um Sie zu informieren.“

schäblich befindet sich in Werber bei Berlin. Der Bund gibt unter dem Titel „Reichstag 1911“ eine Halbmonatsschrift heraus.

Das deutsche Mandatamt wird von den sibirischen „Bundesherren der Intelligenz“ wenig zu fürchten haben.

„Lustschiff und Spionenschiff“. Aus Bericht von „französischen Spionen“ sollen die Lustschiffahrten zwischen Japan und Ostasien-Beziehungen verbunden worden sein. Die Nachricht lautet:

Nachdem bis vor kurzem das Lustschiff L. 2. 3. 6 von Tokio und Oos aus Ostasienfahrten nach Straßburg, i. C. unternommen hatte, wurden diese bis auf weiteres von Berlin aus verboten, weil in der letzten Zeit viele Ausländer, besonders Franzosen, mit dem Lustschiff Fahrten unternommen haben und die Gefahr besteht, daß diese vom Lustschiff aus photographische Aufnahmen machen. Die Zusage, daß die bereits bezahlten Passagierfahrtsgebühren den Teilnehmer wieder zur Verfügung gestellt.“

Jeder Fortschritt wird vom Militarismus und seinen Folgeerscheinungen (hier die Spionenschiffe) gehindert.

Die Konzeption im Saal. In Bayern soll eine katholische Zeitungsbeilage erachtet werden. Eine protestantische Beilage schon in Unterfranken. Natürlich werden selbst im bayerischen Liberalismus Stimmen gegen die Konzeption der Zeitungsbeilage laut. Aber, so erklärt die Zentrumspresse auch, in den Zeitungsbeilage muß auf das Genuß der Wahlen eingewirkt werden, und das kann nur durch das religiöse Moment geschehen. Man weiß, daß in den 1890er Jahren, Oberfranken, Aufstand usw. der Alkoholismus am furchtbarsten wüthete.

Oesterreich-Ungarn.

Wegen der Fleischsteuerung.

hat in Oesterreich eine starke Protestbewegung eingesetzt, an der sich auch die Beamten hervorragend beteiligen. — In Wien fand am Dienstag eine allgemeine Versammlung von 25 Beamtenvereinen statt. Diesen Organisationen gehören insgesamt mehrere hundert tausend Mitglieder an. Auf der Tagesordnung stand die Fleischsteuerung. Die Versammlung erklärte, daß die österreichische Beamtenchaft mit der passiven Resistenz einsehen, aber den Streikstraf proklamieren werde, wenn die Regierung nicht binnen Monatsfrist die Einführung von angemessenen Preisen durchführt. Beim Zusammenbruch des Parlaments wollen die Beamten vor dem Parlamentsgebäude Massendemonstrationen veranstalten.

Frankreich.

Der Luftmilitarismus.

Paris, 6. September. Der Kriegsminister teilte einem heiligen Platte mit, daß vier neue Militär-Luftschiffstationen errichtet werden, und zwar in Clermont-Ferrand, Reims, Fontenay-lez-Compeigne und in Lager von Courmoulin. Hiernach wird die Errichtung der Militär-Luftschiffstationen in Algerien in Angriff genommen.

Rußland.

Aus dem Regierungskabinet.

Der Senator Nekem hat bei der Revision der Intendanturverhältnisse in Omsk neue haarkräubende Maßnahmen aufgedeckt. Esämtliche Beamte, darunter Generalang, wurden dem Gericht übergeben. Unter anderen hatten die betrügerischen Beamten ein großes Krondepot, das vier Millionen Rubel repräsentierte, teils im Autokontingente zu Schuldpreisen verkauft, teils verberben lassen.

China.

Belastigungen.

Dem Kaiserlichen Bureau zufolge finden täglich Verhandlungen zwischen der Regierung und der Wölbigen statt, in denen die Wölbigen die Wölbigen von Schick Kaisers erachtet wird. Belastigungen über offenbar einen mächtigen Einfluss aus. Die Ausländer Yuan Schi Kaisers verringern sich infolge der Dittution der Kaiserin-Witwe, welche die sich durch die augenblickliche Lage bietende Gelegenheit ergreift hat und sich bemüht, wieder in den Besitz der Macht zu kommen. Es berstet die Ansicht, daß dieser Versuch, der wahrscheinlich die letzte Anstrengung ist, die reaktionäre Regierung unter der Leitung einer Frau wiederherzustellen, nicht gelingen wird.

kommen geeicht scheint, und in einigen Fällen ist sie vielleicht auch in anderen aber selten nur nach zehn, zwanzig, dreißig, ja nach vierzig Jahren plötzlich an irgendeiner Stelle des Körpers das Gift, das jahrelang ungeschädlich war, wieder lebendig werden. In anderen Tausenden von Fällen tritt eine spezifische, die von einer individualisierten Erkrankung überhaupt nichts wissen, die nie eine Kur durchgemacht haben, oft in höherem Alter, wo wir annehmen müssen, daß die erste Erkrankung ebenfalls wahrscheinlich zu spät und zu weit von dem verlaufen sein muß, daß der Patient niemals eine seiner Erkrankung gefühlte, daß die Krankheit nun alles das, so es sich einstellt, das wir auf absehbarer Zeit gar kein Kriterium dafür haben, ob das Mittel imstande ist, eine solche definitive Heilung zu erzielen. Wir mühten uns, sich selbst zu überzeugen, was eine solche Behauptung aufstellen zu können. Was wir durch große Beobachtungsreihen feststellen können, in folgenden: Wir können konstatieren, in einem wie großen Prozentsatz der Fälle die Residive nach ein, zwei, drei, vier Monaten, nach ein, zwei, drei, vier Jahren auftreten, wie häufig in den einzelnen Fällen die Residive sind, und wie schwer sie sind. Das was wir bei ein bis zwei Jahren sagen können, ob und inwieweit das Ehrlich'sche Präparat dem Quecksilber Wir können das Quecksilber nicht als „Heilmittel“ der Euphratische sprechen. Mehr an Wirklichkeit überlegen wir. In den meisten Fällen ist die Euphratische Erkrankung einmalig, in der außerordentlichen Schwereheit der Heilwirkung, welche den Euphratische Präparat innewohnt, und dann in der praktischen Wirkung auf die schweren und nachteiligen bössartigen Fälle von Euphratische, bei denen das Quecksilber völlig versagt hat. Das kann in der Euphratische Erkrankung des neuen Mittels, welche in sozialer Beziehung nicht hoch genug angesehen werden kann. Das ist die Möglichkeit, den Akt der Behandlung selbst in einer Minute zu vollenden. Aber diese überhöht unüberhöhten Vorteile dürfen uns nicht davon abhalten, festzustellen, daß wir uns das Recht zu behaupten, heute noch nichts in uns und an uns noch an lange Zeit hinaus nichts wissen können.“

Eine andere nicht unwichtige Frage: ob mit der Behandlung des Euphratische Mittels nicht das für den menschlichen Organismus schädliche Jodgen verbunden sind, die sich vielleicht ein nach Jahren zeigen können, bevor der Patient und seiner des Mittels für naturgemäße Heilweise in Baden-Baden, Maximilian Baiten, in einem offenen Brief, den wir in unterm Anhang zur Euphratische abgedruckt finden, und für wichtig genug halten, um ihn hier setzen zu lassen: „Gehört Sie einem Skripten angelegtes des allgemeinen

Türkei.

Zur Kreisfrage.

Bei der Ueberreichung der letzten Rate der Schenkung haben die Volksräte, insbesondere der englische und der russische, ihre Friedensmaximale dem Minister des Aeußern wiederholt. In Wortkreisen verlautet, die Rote werde die Gelegenheit des Zutritts der griechischen Nationalversammlung benutzen, um eine definitive Lösung der Kreisfrage zu verlangen. Der griechische Gesandte überreichte der Rote eine neuerliche Note, in welcher nochmals eine Entschädigungssumme von 20 Millionen Grant für den jüngsten Verlust verlangt wird.

Hus der Partei.

Schlussführung der sächsischen Landeskonferenz.

In der Sitzung vom Dienstag referierte Genosse Feinrich Schulz über die Reform des Volksschulwesens; u. a. behandelte er auch das heutige Schulwesen und die Ausbildung der Lehrer. Der Referent legte eine Resolution vor, die sich an die Beschlüsse des Mannheimer Parteitag anlehnt, und die einstimmige Annahme fand.

In der Diskussion regte Genosse Köpfer an, daß in Sachen im kommenden Winter eine Bewegung zugunsten der Schulreform entfaßt werden müsse. Ein in diesem Sinne gehaltener Antrag wurde dem Zentralkomitee als Material überwiesen.

Damit waren die Verhandlungen der Landeskonferenz beendet.

Auffälliger Medaillenwechsel.

Aus Nürnberg meldet das Pressebureau: Am 1. Oktober verläßt auch Genosse Paul Schlegel die Redaktion der Frankfurter Tagespost in Nürnberg, um nach Berlin zu übersiedeln. Es sind somit seit 1. Januar ausgeschieden die Genossen Dr. Weill, Barth, Eisner, Verstein und Schlegel. Neu eingetretten sind die Genossen Segitz und Herzberg.

Auch in Nürnberg scheint (wie an andern Orten) die Tatsache alte innere Differenzen hervorzuheben, daß die Masse der Genossen, die Proletarier, eine radikale Medaillonmischung — wie das jüngst in der Parteiverammlung über die Budgetbewilligungsfrage zum Ausdruck kam — die politischen Medaillone jedoch auf dem rechten Flügel der Partei stehen und infolgedessen dem Verlangen nicht Rechnung tragen können. Die Entscheidung der deutschen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Zustände böte ihnen allerdings einige Veranlassung dazu.

Angehörliche Geldstrafen bleiben die Lösung der deutschen Antis. Genosse Rich. Warth wurde als Medaillon der Leipziger Volkszeitung zu 600 Mark Geldstrafe verurteilt, und zwar wegen angeblicher Verleumdung eines Amtsrichters in Offenbach. Die Sache hing mit den großen Offenbacher Kommunalhandlungen zusammen.

Der Bericht der sächsischen Sozialdemokratie gibt Kunde von einer äußerst rührigen und erfolgreichen Parteiarbeit. Die Partei zählt (offenbar mit Einrechnung der wirtschaftlichen Organisationen) in mehr als 2400 Vereinen fast 150 000 Mitglieder. In den letzten zwei Jahren wurden 57 108 Versammlungen veranstaltet, wovon 783 verboten oder aufgelöst wurden. 1387 Verurteilungen mit fast 15 Jahren Gefängnis waren gescheit. Die Presse umfasst drei Tageszeitungen, ein wissenschaftliches Organ, zwei Wochblätter, eine Jugend- und eine Kinderzeitschrift. Dazu 42 Gewerkschaftsblätter. 811 Versammlungen haben in zwei Jahren stattgefunden. Die Frauenorganisation zählt 18 000 Mitglieder, die Organ 10 000 Leserinnen. Jugendvereine gab es 224 mit 6221 Mitgliedern, darunter 969 Mädchen. Eine Arbeiterakademie besteht aus einer Reihe Vereinen mit 40 000 Mitgliedern. Sie unterhält eine Bibliothek von 5000 Bänden und 50 kleine Wanderbibliotheken.

Gewerkschaftliches.

Zur Werftarbeiterbewegung.

Die Aufregung in der bürgerlichen Presse darüber, daß die Arbeiterorganisationen in „fribolter Weise die Friedensbezu-

gungen des Berufsbesitzes mit hochmütiger Ablehnung beantwortet haben“, ist auch noch von einem anderen Gesichtspunkte aus durchaus unangebracht.

Der Gesamtverband deutscher Industrieller hat nämlich vor einigen Jahren Grundzüge über die Form der Verhandlungen zwischen Arbeiter- und Unternehmerorganisationen aufgestellt, in welchen strenge Parität gefordert wird, das heißt, es soll für einen Arbeiter nicht das Recht aufstehen, über die Zusammenlegung der Verhandlungsvorstellung der anderen Partei irgend etwas bestimmen zu können. Das war noch damals besonders für die Unternehmer bestimmt, darf nun aber doch auch für die Arbeiter gelten. Wenn jetzt die Arbeiterorganisationen bei Verhandlungen über die Forderungen der Werftarbeiter sich nicht dreizehnen lassen wollen, wer oder welche Arbeiterkorporation an diesen Verhandlungen teilnehmen darf, so handeln die Arbeiterorganisationen lediglich im Sinne der angeführten Satzungen des Gesamtverbandes deutscher Industrieller.

Das sagen sich auch die Herrsch-Dunderschen hinter die Ohren schreiben. Der Gewerksverein, das Organ der Herrsch-Dunderschen Gewerksvereine, erhebt nämlich gegen den „Panassismus“ der freien Gewerkschaften die Anklage, daß er verhütet habe, die Bewegung in das „einzig vernünftige Stadium der Verhandlungen“ zwischen Unternehmern- und Arbeiterorganisationen treten zu lassen. Ganz abgesehen davon, daß es eine Reihe schwerwiegender Gründe gibt, die es den Gewerksverbänden abgeben, einer gemeinsamen Verhandlung mit Herrsch-Dunderschen und christlichen Gewerksvereinen, besonders aber mit den Gelben, in einem gründlichen, durch bittere Erfahrungen bitterlich erhellten zu begreifen, mußte die einfache Erwägung der oben bezeichneten Unternehmerbeschlüsse die Gewerkschaften zu ihrem Standpunkte führen.

Die sächsischen Arbeiter in Köpenick

sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern: Verkürzung der Arbeitszeit auf acht Stunden (Zweischichtsystem); für sämtliche übrigen Beschäftigten auf neun Stunden; Regelung der Löhne auf der Basis des Wochenlohnes unter Zugrundelegung einer wöchentlichen Arbeitszeit von sechs Tagen zu neun Stunden bzw. sechs Schichten zu acht Stunden; Herabsetzung fünfjähriger Jubiläen mit alljährlichen Steigerungen; für Arbeiterarbeit 25 Prozent, für Sonntags- und Nacharbeit 50 Prozent Zuschlag. Im Zweischichtsystem der kontinuierlichen Betriebe zählt man sieben Schichten in einer Woche, die sechste Schicht als Sonntagsarbeit mit entsprechendem Zuschlag; Frierung von Schutzkleidung und Seife bei besonders schmutzigen Arbeiten.

Das Personal der Straßenbahn fordert neben der neunstündigen Arbeitszeit eine Erhöhung sämtlicher Gehälter um fünf Mark im Monat. Die Forderungen sollen mit allen Mitteln vertreten werden.

Meldungen über Gewerkschaftskämpfe

Bei der Firma Kremmencr, Sulfurformfabrik in Paratow bei Berlin, befinden sich die Fromer und Sieberei-arbeiter im Streik. Die Firma verweigert durch Intimate und Agenten Erlaubnis für die ausländigen Arbeiter zu bestimmen. Deshalb ist die Firma für alle Metallarbeiter gesperrt.

In den Glasbläsenwerken Ernst Witter (Alliens-Gesellschaft) Internerubunn und Bedheim (Hüringen) haben sämtliche Arbeiter die Kündigung eingereicht. Vor zwei Jahren reduzierte die Direktion die Löhne um etwa 25 Prozent, verpackt aber, sobald die Konjunktur eine bessere wäre, die alten Löhne weiter zu zahlen. Seitdem ist das Werk wieder gut beschäftigt. Von einer Einlösung des gegebenen Versprechens ist jedoch keine Rede. Der Glasarbeiterverband hat die Sperte über das Werk herganzt und ist fuzug fernaufhalten. Im Betrach kommen über 200 Arbeiter.

Der Streik der Steinmeyer bei der Firma L'hoest in Supterdreb (Weißfelsen) ist nach einjähriger Dauer zugunsten der Arbeiter durch Verhandlungen beendet worden. Erreicht wurde eine Lohnherhöhung von wöchentlich drei Mark für jeden Arbeiter.

Die Lohnbewegung der Stodarbeiter bei der Firma Hocholl in Kassel-Weitenhausen ist mit einem guten Erfolg für die Arbeiter beendet worden. Die Firma verpflichtete sich, den in der Poliererei und Radiererei beschäftigten Personen die Löhne sofort um 3 Prozent aufzuheben.

Allerlei.

Die „Arbeiter im Weinberge des Herrn“.

Die in dem frommen Würzburg erscheinende Neue Bayerische Landbesetzung schreibt in einem Artikel zu den Klagen des Herrn Aletius, den die Schlußfrist führt, über die Jugendberührung, daß die Pflanzern in den kleinen unterständlichen Gärten täglich eine halbe Stunde Arbeit und 2 1/2 Stunden Ruhezeit haben. Mit Ausnahme des Sonnabends und Sonntags verbringt kaum ein Tag, an dem man nicht an allen Stellen die herrlichen Ausarbeiten antrifft. Täglich treffen sich die hochwürdigen Herren gruppenweise bei Bier und Spiel in gewissen Defanzen und man nennt das, je nach dem Tag: „Bagogische Konferenz, Soziale Konferenz, Feichtag, Verammlung der geistlichen Bezirksverbände, Bagogische Konferenz“. Bistlich wird dann gelegentlich auch gepredigt von Pfaz und Küllerei!

Der Bruch gegen den Frauenführer Dr. Grippen hat jetzt in 20 000 seinen Anfang genommen. Die Ankage lautet gegen Grippen auf Mord und gegen Kräusen Le Reve auf Vergewaltigung. Ueber die im Keller des Hauses Dr. Grippens angelegenen Leichenberge berichtet der Staatsanwalt, daß trotz der Ansicht des Mörders noch einige Paaranabein und Weibungszücker der Grippen vorgefunden wurden. Bei der chemischen Analyse der Leichenreste waren Spuren von tödlichem Gift konstatiert worden. Es sei auch erwiesen, daß Grippen das Gift bei einem Apotheker gekauft habe. Der Staatsanwalt verlas dann eine schriftliche am 8. Juli von Kräusen Le Reve abgegebene Erklärung, in welcher er erklärte, daß Dr. Grippen ihr erklärt habe, seine Frau sei nach Amerika gegangen und dort gestorben. Nachdem wurden einige Belastungszeugen vernommen. Die Sitzung wurde dann schließlich am Donnerstag vertagt.

Humor und Satire.

Prinz Prosper von Arenberg.

Prinz Prosper, so läuft im Lande um Die Kunde, schwer zu fallen, Ward aus dem Anatomium Jähmt als „geheilt“ entlassen.

Ein fürchtlicher Mörder, der Blut vergoß, Nachschleichen, aus Kamereweise, Und dessen Blut nicht gleichfalls floß, Unter dem Denkerbeil!

Kromp griff die Gnade der Krone ein: Prinz Prosper floß ins Gefängnis. Doch sollte da kurz von Dauer sein Die prinzliche Weidrignis.

Als „geisteskrank“ kam Seine Durchlaucht In ärztliche Behandlung. Der Doktor hat nicht Zeit gebräucht Zu voller hygienischer Behandlung!

Man geht der Prinz, dem solches geschah, So heilt es in der Zeitung. Als Farmer nach Südamerika Mit landesgemäher Begleitung.

Dort winnmet's bekanntlich weit und breit Von farbigen Menschenorten. Welch eine famose Gelegenheit Zu unbegrenztem Werdn!

Die dort nicht künftig vor der Stirn Ein eiserne Schutzbrett führen. Die werden gar bald im durchlöcherigsten Stirn Den prinzlichen Radeisod führen.

Renetzel.

Verantwortlich für Textartikel, Politische Uebersicht, Parteinachrichten Paul Hennig für Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Vermischtes Paul Rod, für Lokales, Provinziales und Vermischtes Otto Fiebig, für Familiensache in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

Kufeké -Kinder-nahrung -Kranken-kost. Hervorragend bewährte Nahrung. Die Kinder gedulden vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörung.

Neue Kleiderstoffe.

Kammgarn-Cheviot,

griffige, fein- u. starkgekörperte Qualitäten in allen Farben
Meter
3 75 3 00 2 50 2 00 1 50 1 10 75 P.

Chevron-Diagonal,

reine Wolle, in neuesten Farbentönen der Saison, 110-130 cm breit
Meter
4 50 3 75 2 50 2 00

Kostüm-Stoffe

in englischer Art, aparte Dessins, in neuen Melangen und Karos, 110-130 cm breit
Meter
4 25 3 50 2 65 2 25 1 25

Geflecht-Stoffe,

starke, panamaartige Gewebe, in modern dunklen Farben, für elegante Jacken-Kleider geeignet
Meter
4 15 3 75 3 50 3 25 3 00 2 75

Blusen-Stoffe,

grosse Musterauswahl schicker Streifen in sparten Saisonfarben
Meter
1 75 1 50 1 25 95, 75, 65, 50, 35 P.

Damen-Tuche,

weiche, glanzreiche Qualitäten, in grossen Farbensortimenten, für Kostüme und Strassenkleider
Meter
4 50 4 00 3 50 3 00 2 50 2 25

Grösste Auswahl, anerkannt billigste Preise.

J. LEWIN HALLE A. S.

Aluminium-Kiessler, Neunhäuser 3, Beste und im Billigste Kochgeschirr.

Billig!
Preise und Auswahl ohne Konkurrenz

500 getrag. noch gut erhaltene Winterpaletts, Toppen, Jodetts, Jodettansätze, Rollen etc.

500 Militäre, Beantens- und Stahl-Mittel und Besse, für Aufsteher, Gelehrtenführer und sonst. led. Beruf vord. Derbpaletts, Sommerpaletts, Drahtpaletts etc.

1000 Militäre Drecks und Lederhandschuhe etc., a Paar von 25 Pf. an.

1000 Paar gebrauchte u. neue Lang- und Halbsteifen, Stützstiefeln f. Schaffner, Militäre, Burdichuhs, Stiefelchen, Schmalen- und Schmuckstiefel, Kinderstiefel, etc.

500 St. Tadelnähren, Nadeln, harmonisches, Neulotze, Dreidreiecke, Maßwerk, Zerschneidemaschinen, Weisen, Stanzmaschinen und Maschinen etc.

erste Abteilung:
Reiseführer, Hand- und Reiseführer, Melnerführer vom Nordsee jeder Art. — Alle anderen Artikel, wie für Jahre vor bekannt, dauerhaft gut u. billig.

Renner, Hof 1.
Zeit Jahre größtes und bestes Geschäft für Glas und Verkaufsgeschäft der Provinz Sachsen.



Bildungs-Ausschuss Halle a. S.

Dienstag, den 20. September, abends 8 1/2 Uhr
im grossen Saale des Volksparkes, Burgrasse

Gross. Lichtbildervortrag

des Institutes Kosmos, R. Laube, Leipzig.

Im Lande d. Mitternachtssonne.

Reisen in Norwegen. — Auf der Nordsee. — An der norwegischen Küste. — Stavanger. — Im Hardangerfjord. — Im Gebiet der grossen Wasserfälle u. a. m.

Eintrittskarten à 20 Pfg. sind im Partei- und Arbeitersekretariat, in allen Gewerkschaftsbureaus und Konsumvereins-Verkaufsstellen nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches zu haben.

Tadellose Qualität!

Wir verkaufen: **andauernd** nur tadellose "erprobte" garantierte haltbare Schuhe



Jedes Paar Herren- und Damenstiefel **7 25** h.
Specialmarke Original **9 50** h.
Goodyear Welt
TURUL-SCHUHFABRIK.
ALFRED FRÄNKL COM.-GES.
Verkaufsstelle: **HALLE a. S., Grosse Ulrichstrasse 17.**
Verkaufsstellen in allen grösseren Städten.

Heute bereits eingeführt in **Hotels, Kurhäusern, Kliniken etc.** in **Knäusel's**



Fahrräder leicht extra billig.
Nähmaschinen, Fabrikate! Haumann, Köhler, Dieselt & Locko, in allen Breitenlagen.

Sprechapparate in hochfeiner Ausführung, 30% billiger als durch andere. Niedrige Anschaffungskosten, liefern von 90 P an.

Emil Schneider, Zeitz, Alle Reparaturen.

Reform-Drogerie II,

Beesenerstrasse 10c. Beesenerstrasse 10c.

Die Eröffnung obiger Medizinal-Drogerie beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.
Reichhaltige Auswahl aller einschlägigen Artikel f. Haus- u. Wirtschaftsgebrauch, aller hervorragendsten Mittel f. Gesundheits- u. Krankenpflege, feinsten Toilette-Seifen, in- u. ausländischer Parfümerien.

Ich werde auch künftig meinen seitherigen Grundsätzen treu bleiben und nur gute und reelle Waren bei billigster Preisstellung abgeben.
Um gefällige Unterstützung meines neuen Unternehmens höflichst bittend, zeichne Hochachtungsvoll
Z. A. Hildebert Fritze, Südstrasse 52.
Zel. 1108.

1 Doppel-Waggon = 200 Zentner meiner bekannten

Voll-Heringe

ist gestern eingetroffen.
Der Fisch ist jetzt besonders zart und wohlschmeckend.

à Stück **5** Pfg.
Schock 2.30 Mark.

F. Beerholdt, Bechershof 8

Fernruf 1040.

Möbel-Fabrik

der Vereinigt. Tischlermeister, Kl. Steinstrasse 6, empfiehlt ihre Fabrikate zu festen und seldten Preisen.

Bernstein-Fussboden-Lack-Farbe, trocknet über Nacht glashart, 1 kg 1.50, bei 5 kg 1.40 Wert.

Max Rädler, Rannischerstrasse 2, Farbhandlung, Ede Sternstrasse. — Telefon 3194.

Verzugen Sie bitte jetzt die Qualität von **Knäusel's**

Zur Anfertigung **feiner Herren-Garderobe** nach Mass empfiehlt sich **Otto Bartelt, Grasweg 3a.**

A. H. Klaus, Tischlerei mit elektr. Betrieb, Weissenfels a. S., Grosse Kalandstr. 2, empfiehlt sein reichhaltiges Lager in **Möbeln, Spiegeln und Polsterwaren.** Solide Arbeit bei billigster Preisberechnung.

Fettdichtes Butterbrot-Papier bei **C. F. Ritter,** Leipzigerstrasse 90. **Lumpen, Knochen, Papier, Eisen, Metalle, Gummi** kauft **Albert Bode jun., Gr. Klausstr. 22.**

Achtung, Militärpflichtige!

Kein Militärpflichtiger darf verüßnen, bevor er zum Militär eingezogen wird, das Büchlein von Wilhelm Schröder zu lesen.

Führer für den Militärpflichtigen

:: mit ausführlichem Inhaltsverzeichnis, ::
:: Formulare und Sachregister. ::
Preis 30 Pfennig (Porto 3 Pfennig).

Zu beziehen durch sämtliche Volksblatt-Austräger und die **Volksbuchhandlung, Halle a. S., Harz 42/43.**

Die Molkereibutter muß billiger werden!!!

Wenn die Konsumenten nur wirklich wollen!!! Fort mit dem Vorurteil, denn es paßt nicht mehr in unsere aufgeklärte Zeit!!!

In der **Holsteinschen Eigelbpfanzenbutter** Marke: **„Echte Wagner“** Vegetabile Pflanzen-Margarine ist endlich ein **wirklicher Ersatz** für die immer teurer werdende Molkereibutter geschaffen. Bitte, seien Sie so liebenswürdig und überzeugen Sie sich selbst durch einen Versuch; Sie sind mir dankbar, denn Sie sparen viel Geld!!!

„Echte Wagner“ ist schon in **vielen Geschäften** (die auch noch in den Zeitungen von mir benannt werden) zu haben und kostet das Pfund überall **Netto 85 Pfennige.**

Hans Ebel, langjähriger Molkereileiter, Advokatenweg Nr. 20, Allein-Vertreter für Halle und Umgegend.
Niederlage und Verkaufsstelle: Rathhausstraße Nr. 15.

Den Widerstimm unserer Zollpolitik

bedt wieder einmal - wenn auch ohne es zu wollen - das amtliche Reichsarbeitsblatt auf. Bekanntlich beruht unsere Zollpolitik gerade auf der Voraussetzung, daß es möglich ist, durch künstliche Erhöhung der Preise die deutsche Landwirtschaft in den Stand zu setzen, den ganzen Bedarf des deutschen Volkes selbst zu decken. Das wird denn auch stets von den Agrariern eifrig behauptet und wenn es nicht wahr ist, dann bleibt nur noch die fassolale Verrechnung der deutschen Grundbesitzer neben einer ziemlich mäßigen Einnahme des Reiches als 3. und 4. Ertragsquelle übrig.

Nun hat das Reichsarbeitsblatt jedoch eine Serie von Aufsätzen begeben, die den angeblichen Segen der deutschen Kolonien bewiesen sollen. Und hierbei spielt nun wieder das gegenteilige Argument eine große Rolle, daß nämlich die Kolonien eine "Ergänzung" der deutschen Volkswirtschaft bilden sollen, weil sie uns diejenigen Produkte liefern, die in Deutschland selbst nicht hergestellt werden können. Diese Ansicht ist in ebenfalls sinnlos, denn wie die Statistik ergibt, können die Kolonien das, was uns millionenfach fehlt, immer nur tausendfach liefern. Aber ebenfalls ergeben die beigefügten Zahlen zur Erzeugung, daß die deutsche Landwirtschaft niemals in der Lage sein wird, für sich allein, ohne fremde Einfuhr, den heimischen Bedarf zu decken. Das Reichsarbeitsblatt stellt fest, daß Deutschland, soweit die Hauptgetreidearten in Frage kommen, nur bei Roggen und auch hier erst in den letzten beiden Jahren, mehr aus als einführte, während bei Weizen und Gerste 1909 einer Einfuhr von zusammen 750 1/2 Millionen Mark, nur eine Ausfuhr von 39,6 Millionen Mark gegenüberstand. Das eine so starke Steigerung der heimischen Produktion, daß die Einfuhr entbehrlich würde, nicht möglich erscheint (es müßten nämlich an Weizen 15 Zentner, an Gerste 17 Zentner pro Hektar mehr erzeugt werden, während die Produktion beider Getreidearten gegenwärtig nur etwa 40 Zentner beträgt), so wird Deutschland auch für die Zukunft, abgesehen von Roggen, in seinem Getreidebedarf sehr stark auf das Ausland angewiesen sein.

Betreffend die tierischen Nahrungsmittel wird mitgeteilt, daß eine Einfuhr 1909 über 650 Millionen Mark betrug, der nur eine sehr kleine Ausfuhr im Betrage von nicht ganz 17 1/2 Millionen Mark gegenüberstand. "Auch die gesamte Einfuhr und Eigenzeugung ging also in den heimischen Verbrauch über." Ueber die Hälfte der Einfuhr, nämlich über 366 Millionen Mark, entfallen auf Eier, Schweinefleisch und Butter, die in einem die Möglichkeit eigener Erzeugung nicht übersteigenden Umfang vom Auslande bezogen werden."

Dazu kommen die tierischen Rohstoffe für die Industrie. Es wurden 1909 importiert (wie befürchten uns auf ein Paar der allerwichtigsten): Schafwolle für rund 450 Millionen Mark, Rindshäute für 166 Millionen Mark, Raibfelle für 84 Millionen Mark, Schaf- und Lammfelle für 46 Millionen Mark, Stiegenfelle für 41 Millionen Mark, Leder (ohne Wildleder usw.) für 30 Millionen Mark usw. Und nun fährt das Reichsarbeitsblatt wörtlich fort:

"Wollte man die aufgeführten Stoffe im eigenen Lande erzeugen, so würde das eine Vermehrung unseres Reichthums zur Voraussetzung haben, die für uns unerreichbar ist. Von dem Gesamtbedarf für Rohstoffe wurden z. B. rund 80 Prozent, 253,8 Millionen Mk. für Schafwolle, d. h. ungenügende Wollle, wie sie vom Körper des Schafes kommt, aufwendend, von welcher fast 170 000 Tonnen eingeführt werden. Nimmt man den durchschnittlichen Woll-ertrag eines Schafes, wie üblich, mit drei Pfund an, so würden zur Lieferung der ausländischen Schafwolle im Jahre 1909 rund 113,2 Millionen Schafe nötig gewesen sein, während nach der Zählung von 1907 nur 7,7 Millionen Schafe, die Lämmer eingerechnet, im Deutschen Reiche vorhanden waren. Dabei ist die gewaschene und bearbeitete Wollle außer Betracht gelassen. An Kalbshäuten und Rindshäuten wurden 1909 146 700 Tonnen eingeführt. Rechnet man vier Häute aller Art auf einen Zentner, so würde die angegebene Menge von rd. 11,7 Mill. Rindern jeden Alters geliefert worden sein... Es müßten demnach (da jährlich etwa 40 Proz. aller Rinder geschlachtet werden) 1909 rund 29,3 Millionen Rinder über den jetzigen Bestand hinaus in Deutschland vorhanden gewesen sein, um in diesem Jahre eingeführten Rindshäute im Inlande zu erzeugen. Nach der Zählung von 1907 gab es 20,6 Millionen Stüd Rinder. Der Bestand würde sich also auf das 2 1/2 fache erhöhen müssen, während er seit 1873, also in 34 Jahren, noch nicht um ein Drittel gestiegen ist. Dabei ist die Einfuhr von Rindleder noch gar nicht berücksichtigt."

Angesichts dieser Tatsachen kann man nur immer wieder fragen, woher die agrarischen Demagogen den Mut finden zu der Behauptung, die deutsche Landwirtschaft könne für immer den heimischen Bedarf selbst decken.

Die Jugend-Internationale.

C. B. Kopenhagen, den 5. September 1910.

Zum Punkt Jugendfrage begründet Martin Olsen "Dänemark die vom 1. internationalen Jugendkongress in Stuttgart angenommene Resolution, die ohne Debatte einstimmig bestätigt wird. Sie schildert die besondere Ausbeutung der jugendlichen Arbeiter infolge des kapitalistischen Systems, der breiten Verwendung mechanischer jugendlicher Arbeitskräfte durch die Einführung der Maschinen, der Behringsschäuferei und Behringsschäuferei durch den Verweigerungslampf des Kleinverzeugs. Sie fordert vom Gegenwartsstaat als Schutzmaßregeln für die arbeitende Jugend 1. Verbot der Beschäftigung jugendlicher Arbeiter für vor vollendetem 16. Lebensjahr, unter gleichzeitiger Ausbeutung der Schuldlosen bis zu diesem Alter; 2. feststimmiger Maximalarbeitszeit für alle Arbeiter und Arbeiterinnen unter 18 Jahre; für dieselben 3. Verbot der Nacharbeit; 4. 36stündige ununterbrochene Sonntagsruhe, Verbot des Kost- und Logiszwanges; 5. Einführung des obligatorischen Fortbildungsinstitutvertrags mit Tagesunterricht; 7. Abschaffung des Jugendstrafrechts; 8. Anstellung besonderer Inspektoren; 9. Aufsichtungsrecht mit Anstellung besonderer Inspektoren; 10. Ausdehnung der Gewerbeinspektion auf die Handwerksbetriebe und die Hausindustrie; 10. Beschränkung der Leihzeit auf zwei Jahre; 11. Verbot der Verleugervorwendung zu häuslichen und überhaupt außergewer-

lichen Zwecken; 12. leichtere Bessertung des Lebensverhältnisses und 13. Erhöhung der Steuern für die Arbeitgeber, die die Vermittlungen zum Schutz der Jugendlichen überlassen.

Die Gewerkschaften sollen bei Abschluss von Tarifverträgen nach Möglichkeit die Erfüllung dieser Forderungen drängen und die Jugendorganisationen selbst Schutzkommissionen für die jugendlichen Arbeiter schaffen, welche die Aufgabe haben sollen, darauf zu achten, daß die Schutzvorschriften erfüllt werden und auch den Arbeitsnachweis in die Hand nehmen können.

Es erhält sodann Dr. Karl Dieckmann das Wort zu seinem Referat über Militarismus.

Er stellt die Entwicklungsgeschichte und die Psychologie des Militarismus dar und gelangt zu dem Schluß, daß der heutige Militarismus nicht als Eingetretensein in der Gesellschaft, sondern als ein Glied des Kapitalismus betrachtet und bekämpft werden müsse. Der kapitalistische Militarismus ist, so wie er sich nach außen richtet, in erster Linie eine Waffe im internationalen Konkurrenzkampf. Die internationale militärische Konkurrenz verbessert die Technik und vermehrt die Größe der bewaffneten Macht. Durch die neuerdings in vielen Ländern vorwärts eilende Eroberung der Luft ist ein neues Element in die militärische Organisation eingetreten, das in absehbarer Zeit eine vollkommene Umgestaltung des Heeres und Kriegswesens zur Folge haben kann. Der durch den jüngeren Militarismus bedingte Umfang der Heeresorganisation ist bestimmt durch den Grad der Spannung, in dem sich der einzelne Staat infolge der internationalen kapitalistischen Konkurrenz befindet. Die Form der Heeresorganisation ist in allen Ländern des Sozialkapitalismus schon wegen der größeren Schlagfertigkeit im Angriff das liegende Heer. Auch in den Ländern mit einer lockeren Heeresorganisation (Witzig und dergleichen) werden die liegenden Kadres allenthalben vergräbtert. Die idealen Kulturaufgaben verflümmern unter dem Druck der materiellen Laizen des Militarismus. Mit der Zunahme der kapitalistischen Konkurrenz steigert sich die internationale Spannung. Der heuchlerische als Friedenshort gepriesene jüngere Militarismus wird trotz aller Monarchen-Verträge und Bündnisse "zur Veranlassung des Friedens" zu einer immer entsetzlicheren häßlichen Angelegenheit.

Auch die Bedeutung des inneren Militarismus nimmt mit der Fortentwicklung des Kapitalismus schnell zu. Die wachsenden Klassengegnenheiten nötigen die herrschenden Klassen immer mehr, ihre oligarchische Herrschaft auf das Gewaltmittel des Militarismus zu stützen. Das letzte und härteste Gewaltmittel ist die Arme; sowohl in den wirtschaftlich wie in den politischen Kämpfen gegen das Proletariat wird sie als ultima ratio in täglich sich steigendem Maße verwandt. Das System des liegenden Heeres ist dem inneren Militarismus am meisten angepaßt, und zwar noch angepaßter als dem äußeren Militarismus, weil dieses System am besten die Möglichkeit gewährt, bei Veranlassung die ererbte militärische Schicksalsteilnahme und Auszubildung Propaganda für alle zur Schwächung des Militarismus geeignete Maßnahmen (Schiedsgerichte, Abrüstung, Volksherr) und Erziehung des Proletariats im Geiste des Sozialismus zur internationalen proletarischen Solidarität. Die Erziehung der Jugend in diesem Geiste ist eine der wichtigsten Aufgaben des kämpfenden Proletariats, und die selbständige proletarische Jugendbewegung ist das wirksamste Mittel zu dieser Erziehung. Ueber die Art der Erziehung hat unter Umhüllung der im Vorschlag des Stuttgarter Kongresses niedergelegten Grundsätze die Arbeiterbewegung eines jeden Landes je nach ihren Verhältnissen zu entscheiden. In diesem Sinne wird in Uebereinstimmung mit dem Stuttgarter Beschluß, den die Jugend-Internationale in allen Punkten zu eigen macht, die proletarische Jugend zum Kampf gegen den Militarismus in allen seinen Formen aufgerufen. (Stimm. langanhaltender Beifall.)

Liebnecht legt im Sinne dieses Referates Vorschlag vor. In der Disposition findet sich La La (Böhmen) Bekämpfer, daß das internationale Sekretariat bei der fernöstlichen Krise kein Manifest gegen den Krieg erlassen habe. Statuta-Böhmen wünscht ebenfalls, daß vom internationalen Sekretariat eine härtere antimilitaristische Propaganda unter den Deutschen in Österreich entfaltet werde. Danneberg verteidigt die Haltung des internationalen Bureaus in der fernöstlichen Krise und glaubt Statuta verteidigen zu können, daß sein Wunsch bald in Erfüllung gehen wird. Krogh-Norwegen wünscht, daß in den von Liebnecht vorgeschlagenen Thesen bestimmte Mittel zur Bekämpfung des Militarismus und zur Abschwächung der Kriegsfahrer, besonders die Forderung der Abrüstung aufgeführt werden, die von der schwedischen Bewegung erfolgreich angewendet worden sind. Nach Ansicht Christensen-Dänemark entsprechen die Erfolge der antimilitaristischen Propaganda in Schweden allerdings den getragenen Opfern nicht. Nach längerer Diskussion werden die Thesen Liebnechts unter Streichung der Forderung nach Schiedsgerichten, Abrüstung und Volksherr und Singulierung der allgemeinen Forderung: Propaganda für die Abschaffung des Militarismus einstimmig angenommen.

Weim letzten Punkt der Tagesordnung: Die internationale Organisation der sozialistischen Jugend teilt Danneberg einen Vorschlag des internationalen Bureaus in Witzig mit, wonach sich das internationale Jugendsekretariat mit dem internationalen Bureau in Brüssel als Interimbeziehung angliedern soll. Die Konferenz erklärt sich hiermit einverstanden. Was zur endgültigen Regelung der Angelegenheit wird ein aus Danneberg-Oesterreich als Sekretär und de Mans-Norwegen als Stellvertreter bestehendes provisorisches Sekretariat

eingesetzt. Dem aus dem Sekretariat ausstehenden Genossen Karl Dieckmann wird eine Delegation bereit. Dann schließen die Verhandlungen, die für die hiesigen Genossen auf die internationale Jugendbewegung und dem begeisterten Gesang der Internationale.

Eine internationale Verammlung der sozialistischen Alkoholgegner.

Zu Freitag, 2. September, waren an die Delegierten des Sozialistengongresses, die sich für die Alkoholfrage interessierten, Einladungen gerichtet worden, denen allerdings noch nicht in dem erwarteten Maße entsprochen worden ist, da der Kongress eine Nachsitzung abzuschießen beschloß hatte.

Es waren Delegierte bei der Besprechung anwesend aus Deutschland, Norwegen, Schweden, Dänemark, Belgien; die der Schweiz und von Oesterreich ließen sich entschuldigen - und der von Finnland war in eine andere Weinsperreversammlung getreten.

Wie es in den deutschsprachigen Ländern sich immer deutlicher gezeigt hat, daß es notwendig ist, die abstinente Arbeiter in sozialistischen Organisationen, die auf dem Boden des Klassenkampfes stehen, zu vereinigen, so haben es auch die nordischen Genossen eingesehen, daß eine reinliche Entscheidung im Interesse der selbstbewussten abstinente Proletarier gelegen ist, wenn dieser Schritt auch nicht von heute auf morgen vollzogen werden kann.

Die Anwesenden nahmen dann kurze Berichte aus dem vertretenen Ländern über den Stand der Weinsperrebewegung entgegen, und das Ergebnis der Besprechung war, auf Anregung des Genossen Svanfild-Dänemark, die Begründung eines internationalen sozialistischen Weinsperresekretariats mit dem Sitz in Brüssel. Genosse Hanauer, rue des 6 junes nommes no. 1, wurde als Schriftführer bestimmt. Die Aufgabe soll die Vermittlung von Nachrichten über die Bewegung in den einzelnen Ländern bilden, insbesondere der Nachweis von alkoholfreien Aufenthaltsstätten für Auswanderer. Von allen Seiten wurde die Notwendigkeit betont, die Jugend mit den Gefahren des Alkoholismus vertraut zu machen, dem Schritte wurde ausbegehrte, sich um einen Berichterstatter für jedes Land zu bemühen. Gegen Witternacht wurde die, wenn auch bescheidene, so doch sehr anregende und heftigste recht erfolgreiche Sitzung geschlossen.

Außer den oben genannten Ländern sind bereits auch Frankreich, Italien, Polen und Finnland mit dem Sekretär in Verbindung getreten. In alle Gefinnungsgenossen der übrigen Länder ergeht die Aufforderung, dem Sekretär eine Adresse mitzuteilen, an die er sich um Auskünfte wenden kann.

Die Gewerkschafts-Internationale.

Die II. Internationale Konferenz der Arbeiter öffentlicher Betriebe

(Gemeinde, Provinz-, Staatsbetriebe usw.).

die im Anschluß an den internationalen Sozialistengongress vom 4. bis 6. September in Kopenhagen tagt, hielt am Sonntag ihre konstituierende Sitzung ab. Anwesend sind Delegierte aus Deutschland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Schweiz, Luxemburg, Böhmen, Bulgarien, im ganzen 31. Der Hauptvorhänger des dänischen Arbeitsmannverbandes (A. M.) begrüßte die Delegierten der Internationale Sekretär Albin W. O. S. gab seinem Redner darüber Ausdruck, daß es noch nicht gelungen sei, die Engländer und Franzosen zum Anschluß an die internationale Verbindung zu gewinnen, betonte die Notwendigkeit, daß die einzelnen Länder sich bei größeren Streiks moralisch und finanziell unterstützen und sprach den Wunsch aus, daß die zweite Konferenz zur Festigung der internationalen Beziehungen beitragen möge. Als ältestes Mitglied der Konferenz begrüßte Genosse O. E. Ulich-Jülich die Delegierten mit warmen Worten.

Die Tagesordnung enthält außer dem Bericht des internationalen Sekretärs folgende Punkte:

- Ausgestaltung des internationalen Sekretariats:
- a) Anschließberechtigung;
- b) Regelung des Unterstützungswesens bei Lohnkämpfen;
- c) Beschäftigung junger und leicht funderter Landesorganisationen;
- d) fünftägige Gestaltung der Mitteilungen des internationalen Sekretariats.

Das Koalitions- und Streitrecht der Arbeiter öffentlicher Betriebe.

Unsere Forderungen an die Verwaltungen öffentlicher Betriebe hinsichtlich der Verbesserung unserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

In der Sitzung vom Montag wurde zunächst der Bericht vom internationalen Sekretariat entgegengenommen, den W. O. S. erstattete.

In der Disposition wurde man sich darüber einig, daß zur besseren Ausgestaltung der internationalen Beziehungen ein gemeinsamer Kampf der Statistik über die bestehenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den einzelnen Ländern, sowie eine bessere finanzielle Fundierung des internationalen Sekretariats notwendig seien. Zur Ausgestaltung des internationalen Sekretariats im speziellen legte dann W. O. S. folgende Vorschläge des internationalen Sekretariats vor, die auch die Willigung des deutschen Staats- und Gemeindearbeiter-Bundes gefunden haben:

Anschlußberechtigt an das internationale Sekretariat sind alle Organisationen der Arbeiter öffentlicher Betriebe, die eine Verbesserung der Lage ihrer Mitglieder durch Anwendung der Kampfsmittel der modernen Arbeiterbewegung erstreben.

Zu Ansehnst des derzeitigen Standes unserer internationalen Verbindungen steht die zweite Konferenz der Arbeiter öffentlicher Betriebe von einer bestimmten Regelung des Unterstützungswesens bei Lohnkämpfen ab, empfindet aber den einzelnen Arbeiterorganisationen mehr wie bisher in der finanziellen Unterstützung größerer Kämpfe zu tun und die Gelder durch das internationale Sekretariat

Walhalla-Theater
 Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.
Hallo!
Die grosse Revue!
 von Julius Freund, Musik von Paul Lincke.
 In Szene gesetzt vom Direktor Fritz Steidl.

Parade
 Cigaretten
 Erstklassige deutsche Marke

Krankenkassenverband, Halle a. S.
 Freitag den 9. September abends 8 Uhr
 findet in dem grossen Saale der Kaisersäle
 eine von dem Sozialen Ausschuss einberufene
öffentliche Versammlung
 statt, in welcher über: „Was ist und will die freie
 Arztwahl“ und „Warum fordern die Kranken-
 kassenmitglieder die freie Arztwahl“, gesprochen
 werden soll.
 Die Vorstandsmitglieder, Generalversammlungs-
 vertreter und Kassenmitglieder sowie die Herren
 Arbeitgeber machen wir auf diese Versammlung auf-
 merksam und bitten um deren Besuch.
 Halle a. S., den 6. September 1910.
 Der Vorstand. I. A.: A. Adler, Vorsitzender.

Zipsendorf.
 Sonnabend d. 10. Sept. abds. 8 Uhr bei Schartz:
Grosse Frauen-Protest-Versammlung
 gegen den Nahrungsmittelwucher.
 Tagesordnung: 1. Die Hungertoten und die Tatten. Ref.: Frau
 Rühle-Galle. 2. Disziplin. Alle, auch die Männer müssen erscheinen. Der Einberufer.

Soziald. Verein, Merseburg
 Donnerstag den 8. September:
Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Die Arbeiter und die Prüfler Wettlaufstellung, Ref.: H. Thiele.
 2. Weichschiffahrt über die Urabstimmung. 3. Vereinsangelegen-
 heiten. 4. Berichtes.

Sozialdemokr. Verein, Keutzschen.
 Sonnabend den 10. September, abends 8 Uhr,
 im Lokale des Herrn Kuntzeffsch: **Seminar:**
Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Bericht vom Kreisstage. 2. Preise-
 Angelegenheiten. 3. Berichtes.
 Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.
 Der Vorstand.

III. Etage. Unerreicht grosse III. Etage.
Lampen-Ausstellung
 Grösste Auswahl. Beste Leuchtkraft. Billigste Preise.

Küchenlampen	65 48	42	3/4
Flurlampen	32 28	23	3/4
Hängelampen	2.95	2	35
Hängelampen Majolita		5	90
Gaslyren Tomplet		3	50
Tischlampen 1.45 1.25		90	3/4
Kronleuchter 6 armig		13	50
Armlampen 68		48	3/4
Nachtlampen 28		23	3/4
Werkstattlampen 1.45		1	25



Hamburger Engros-Lager
Leopold Nussbaum
 Halle a. Saale, Gr. Ulrichstr. 60/61.

Apollo-Theater.
 Direction: Gustav Poller.
Jubiläums-Saison!
Rheinisches Possen-Theater Schmitz.
 Abenndlich:
Mit stürmischem Lacherfolg:
Schwiegervater & Co.
 Burleske in zwei Akten von Karl Schmitz.
 Vorher: Der gr. Väterlein.
Keine Preiserhöhung!
 Im Vorverkauf Saal 0.65, II. Rang 0.25 Pl.

Thalia-Theater.
 Donnerstag d. 8. September abends 8 Uhr
Opern-Abend in Kostümen
 des Brano Heydrich'schen Konservatoriums für Musik und Theater.
 Billets à d. Hofmusikalien-Handlung Heine, Hothan, im Sekretariat des Konz. und an der Abendkasse erhältlich.

Zeit.
Terrassen-Garten.
 Freitag den 9. September:
3. Abonnementskonzert
 des gemalten Stadiorchesters.
 Das Konzert findet im Saale statt, Anf. 8 1/4 Uhr. — Eintritt 40 Pf.
 Nach dem Konzert: **BALL.**
Stephanstr. : Zeit.
Restaurant zur Mühle.
 Freitag, den 9. September
Kaffee-Kränzchen.
 Freundschaft labet ein G. B.

Kayna
 Sonntag, den 11. September
Enten-Mustegeln
 Hierzu labet freundschaftlich
Julius Lehmann.
Pantoffelmachern
 empfiehlt: **Pfätsch, Cord, Futter- und Schenitz**
F. Noah, Gr. Klausstr. 7.

Zur Probe verkaufe
 60 Gramm
 für **10 Pfg.** von
Knäusel's

Gewerkschaftskartell Bitterfeld.
 Freitag den 9. September abends 8 Uhr im Restaurant Hohenzollern:
Großer Theater-Abend
 ausgesetzt von der **Jahn'schen Theater-Gesellschaft** unter Mit-
 wirkung der **Dramatischen Abteilung Bitterfeld.**
 Zur Aufführung gelangt:
Die Weber
 Schauspiel in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.
 Eintrittskarten im Vorverkauf bei den Gewerkschaftskassieren
 à 40 Pf., an der Kasse 50 Pf.
 Da es uns nur unter Aufwendung grosser materieller Opfer
 gelungen ist, das Stück in Szene gehen zu lassen, erwarten
 zahlreiche Beteiligung der organisierten Arbeiterklasse.
 Der Bildungsausschuss.

Weshalb
Ein Versuch?
 schadet Ihnen nichts
 und nutzt mir nichts,
 und doch liegt mir
 sehr viel daran!
Albert Knäusel

„Duldiere dich selbst“
 Apparat 3 Mk.
C. F. Ritter,
 Leipzigerstrasse 90.
Kaufe
 Papier, Bücher, Lampen, Eisen,
 Gummi, Metalle u. Folie.
Herm. Rein,
 Halle-Giebichenstein,
 Königsberg 5. Tel. 2409.
Möbel: Kleiderkres-
 täre 26 Pf.,
 35 Pf., Zuegel m. gef. St.,
 10 Pf., Zuegel, Bettst., Wa-
 tragen, Tisch, Stühle, Küchen-
 möbel billig zu verkaufen.
 August Hesse, Geisstr. 31.
 Alle **Vogelfutter**
 Sorten **Geis-**
Zoologische Handlung, trake 26.

Millionen Hausfrauen putzen
 mit
Globus
Putzextract
 Bestes Metall-Putzmittel

Wegweiser für unsere einkaufenden Abonnenten.
 Erscheint wöchentlich dreimal. Unsern Lesern bei Bedarf zur Beachtung empfohlen. Erscheint wöchentlich dreimal.

Abzahlungsgeschäfte M. Thiele, Giesenstr. 1. p. Berberie u. Friscure Max Mohl, Hallorenstrasse 1a. Bettendor, Boffen Herm. Baumüller, Burgstr. 5. Burkhardt, Gr. Märkerstr. 17. Brauerzien F. Günther, Halle a. S. Briketts, Kohlen Richard Wolf, verlag. Königstr. Delikatessen und Fische Alfr. Bernhardt, Gr. Ulrichstr. 46. Drogen und Farben M. Rädler, Rannischestr. 2.	Ein- u. Verkaufsgeschäfte F. Hennicke, Kl. Ulrichstr. 15. Eisen- und Stahlwaren P. Lindenhahn, Königstr. 8. Eiserne Oelen Christian Glaser, Gr. Klausstr. 24. P. Lindenhahn, Königstr. 8. Fahrräder u. Nähmaschinen Henry Klepzig, Reilstr. 2. Fleischermeister, Wurstfabriken J. Klostermann, Advokatenweg 27. Franz Kunze, Burgstr. 59. August Mangold, Merseburger- strasse 105. Carl Lane, Körnerstrasse 34. Robert Schäfer, Königstr. Otto Ulbricht, Bäckerstrasse 1. Gummiwaren C. Klappenbach, Gr. Ulrichstr. 41.	Handleiterwagen-Fabriken Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94. Stellmacherei, Mietzschhof 10. Ernst Seiltmann, Merseburgerstr. 10. Haus- und Küchengerate! K. Krockenburg, Rannischestr. 12. Königkuchen, Zuckerwaren Friedrich Bock, Schmeer- strasse 16. Hüte und Mäntel Friedrich Flettner, Geiststr. 23. Kaffee, Kakao, Tee C. O. Büsch, Leipzigerstr. 51. Ernst Oetse, Leipzigerstr. 95. Kartonzagen W. Schmeil, Jakobstr. 90.	Kaufhäuser H. Eikaw, Leipzigerstr. 87. Bekleidg.-Gegenst. j. Art. Kinderwagen Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94. Kolonialwaren Franz Geyer, Gr. Brunnenstr. 32 p. Oskar Höder, Hallmarkt. C. Lange sen., Kl. Ulrichstr. 26. H. Ackermann, Merseburgerstr. 61. Lederhandlungen Herm. Schmidt, Geiststr. 23. Leinen und Wäsche Rob. Steinmetz, Leipzigerstr. 8. Möbel-Magazine Möbel- Magazin Hall. Tischlermstr. Grösse Ulrichstr. 50	Photographische Ateliers Richard Schröder, nur Steinweg 17. Schneldorfer-Bedarfsartikel F. C. Wissell, Marktplatz 11. L. Zengerling, Schmalstr. 7. Spektion, Möbeltransport O. Kästner u. Co., Brunnswarte 36. Wilh. Müller, Brannstr. 53. Uhren- u. Goldwaren Friedrich Hofmann, Grösse Klausstr. 23. Robert Koch, Leipziger- strasse 44. Albert Henicke, Gr. Steinstr. 62 A. Schifer, Leipzigerstr. 92. A. Weiss, Kleinschneidern 6.	Weine u. Fruchtsäfte etc. M. Kade Nachf., Leipzigerstr. 93. Max Klüzel, Magdeburgerstr. 59. Weiss-Woll-Tapisserie Franz Bannig, Lindenstr. 56. Marie Steffelle, Triftstr. 4. Zahn-Techniker Neue Promenade 16. Willy Munder, vis-à-vis Leipa. Turm. Zigarrenhandlungen Franz Gerbig, Glauchaerstr. 70. F. Soldmann, Königstrasse 86. Schubert, William, Zigarren und Schulartikel, Lauchstädterstr. 15. Julius Wiedemann, Schmeerstr. 4. Ammendorf. O. Probsthain, Bettf.-Rein.-Anst W. Wünsch, Schuhwaren.
--	---	--	---	---	--

Für die Anzerate verantwortlich: Rob. Ziegler. — Druck der Zeitg. Verlags-Druckerei, (G. m. b. H.) — Verleger: Hermann Ziegler, Leipzig. — Sämtl. i. Halle a. S.

